



De-Globalisierung?

DE-GLOBALISIERUNG?

Wohin mit der Globalisierung?

Die staatlich verordneten Massnahmen aufgrund der Corona-Pandemie führten zu einer ökonomischen Vollbremsung und zeigten uns, wie komplex und auf gegenseitigen Abhängigkeiten basierend das globale Wirtschaftsleben funktioniert. Dass dieses System relativ anfällig auf Störungen ist, haben wir alle anhand eigener Erfahrungen erlebt, die sich in einem Wort relativ gut zusammenfassen lassen: Lieferkettenprobleme.

Sowohl bei den Unternehmen selbst, aber auch in der Politik werden die eingegangenen Abhängigkeiten nun einer kritischen Prüfung unterzogen. Begriffe wie «Re-Shoring» dominieren die Diskussion, bei der es im Grundsatz darum geht, die nationale Wirtschaft oder das eigene Unternehmen stabiler zu gestalten und Abhängigkeiten zu reduzieren. Natürlich spielen hier nebst den Erfahrungen aus der Pandemie auch andere, vor allem geopolitische Aspekte eine Rolle. Die zunehmenden Spannungen zwischen den grossen Wirtschaftsblöcken China, USA und Europa lassen Fragen der Versorgungssicherheit wieder relevanter werden. Wenig überraschend häufen sich in diesem Umfeld Berichte über das Ende oder zumindest eine Rückabwicklung der Globalisierung.

Albin Kistler hat in den letzten Jahren wiederholt die Globalisierung als einen der zentralen strukturellen Treiber des wirtschaftlichen Fortschritts und der beachtlichen globalen Wohlstandsgewinne bezeichnet. Dank ihr konnte nicht zuletzt auch die Schweizer Unternehmenswelt eine beeindruckende Entwicklung vorweisen.

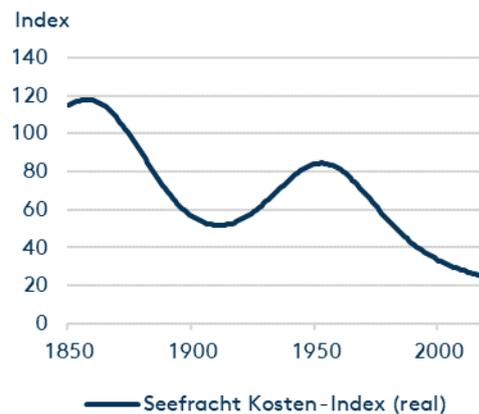
Was verstehen wir unter Globalisierung?

Aus unserer Sicht lässt sich Globalisierung am treffendsten als Prozess der weltweiten Vernetzung von Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur beschreiben. Sie beschränkt sich also nicht nur auf die «Ökonomie» in Form grenzüberschreitender Ströme von Gütern und Dienstleistungen. Nein, diese zunehmende Vernetzung ist in sehr viel mehr Lebensbereichen zu beobachten. Im Folgenden wollen wir uns jedoch auf die wirtschaftlichen Entwicklungen fokussieren.

Kein neues Phänomen

Die Globalisierung ist kein neues Phänomen, sondern findet faktisch seit Jahrhunderten statt. Dabei lassen sich unterschiedliche aufeinanderfolgende Phasen identifizieren. Die Fortschritte in der Navigation und der Seefahrt ermöglichten das Zeitalter der Entdeckungen. Die industrielle Revolution im 19. Jahrhundert führte zu neuartigen, effizienteren Transportmöglichkeiten. Dies stellte einen von vielen Schlüsselmomenten der Globalisierung dar: Produzierte Güter konnten plötzlich rentabel über weite Distanzen und in andere Absatzmärkte transportiert werden.

Abb. 1: Strukturell sinkende Transportkosten



Quelle: Dallas Fed Working Paper No. 2102

Die geografische Entkopplung von Produktion und Konsum wurde Realität und führte zur Entwicklung des internationalen Warenhandels, angetrieben von strukturell sinkenden Transportkosten (siehe Abb. 1). Bald einmal wurden nicht nur fertige Güter, sondern ganze Fabriken «transportiert»: Die industriellen Produktionskapazitäten wurden sukzessive an jene Standorte verlegt, die deutlich vorteilhaftere Produktionskosten aufwiesen. Einhergehend mit dieser Entwicklung globalisierten sich auch die internationalen Kapitalmärkte immer stärker. Die zunehmende Mobilität von Gütern, Produktionsstätten und Kapital transformierte ganze Volkswirtschaften, angetrieben von der Innovations- und Schaffenskraft der Unternehmen.

Cluster

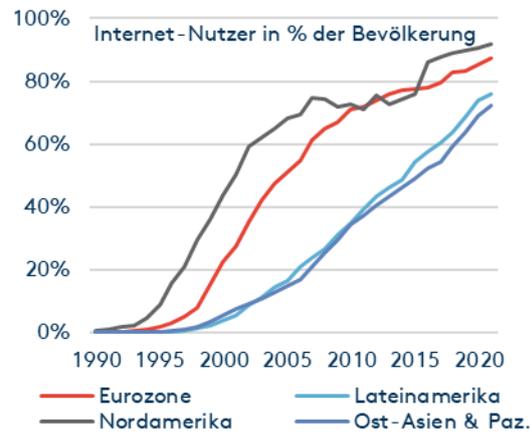
Die zunehmende Komplexität der Produktionsprozesse und Wertschöpfungsketten erforderte von allen Akteuren ein hohes Mass an Kommunikation und Koordination. Produzenten, Zulieferer und Transporteure mussten ihre Tätigkeiten kontinuierlich aufeinander abstimmen. In solchen Situationen entstehen Vorteile, wenn man örtlich nahe beieinander ist: Unternehmen derselben oder zumindest verwandter Wirtschaftszweige siedelten sich in geografischer Nähe an. Es bildeten sich sogenannte Cluster. Weltweit bekannte Beispiele hierfür gibt es unzählige: Die Filmindustrie in Hollywood, das Silicon Valley, die deutsche Autoindustrie oder auch die Schweizer Uhrenindustrie können hier exemplarisch genannt werden. In solchen Clustern herrscht einerseits Wettbewerb, andererseits profitieren die sich konkurrierenden Akteure von positiven Effekten wie zum Beispiel dem Entstehen einer Vielzahl von Zulieferbetrieben in naher Umgebung, einem grossen Angebot an spezialisierten Arbeitskräften mit entsprechenden Fähigkeiten oder der Ansiedlung von entsprechenden Schulen und Forschungseinrichtungen. Solche Netzwerkeffekte befeuerten die Produktivität und Innovationskraft des gesamten Clusters.

Vom Güter- zum Wissenshandel

Vereinfacht formuliert wurden bis weit ins 20. Jahrhundert mehrheitlich Rohstoffe oder fertige Güter gehandelt. Mit den immensen Fortschritten in der Kommunikations- und Informationstechnologie änderte sich diese Situation aber grundlegend. Ein weiteres Schlüsselmoment. Ab den 1980er Jahren wurde die Telekommunikation verbreiteter, verlässlicher und günstiger. Dies erleichterte die vorhin erwähnten Koordinationsaufgaben immens. Vorhandenes Wissen konnte plötzlich über weite Distanzen geteilt und angewendet werden. Plötzlich war die unmittelbare Nähe des benötigten Know-hows und der einzelnen Produktionsschritte keine ökonomische Notwendigkeit mehr. Ganze Produktions- und Wertschöpfungsketten konnten in ihre «Einzelteile» zerlegt und geografisch voneinander getrennt werden. Konstruktionspläne, Rezepte, Prozessanleitungen und viele weitere zentrale Know-how-Komponenten in der Herstellung von Produkten und Dienstleistungen konnten dank Internet und Telekommunikation

zeitnah, verlässlich und kostengünstig global geteilt werden. Natürlich entstanden dadurch auch in der Forschung und Wissenschaft ganz neue Möglichkeiten des Austauschs und der Kooperation. Der Zugang zu Wissen wurde, dem Internet sei Dank, massiv vereinfacht.

Abb. 2: Siegeszug des Internets



Quelle: Weltbank World Development Indicators

Auf die immensen Fortschritte im Transport folgte also die Digitalisierungsrevolution. In der Folge entstanden die feingliedrigen, globalen Wertschöpfungs- und Lieferketten, wie wir sie heute kennen.

Makroökonomische Folgen

Die Konsequenzen dieser «neuen Welt» sind kaum zu überschätzen und äussern sich in mannigfaltiger Weise. Folgende Entwicklungen sind dabei zentral:

Wissenstransfer und Wohlstandsgewinne: Die immer globalere und digitalisierte Welt erleichtert die Verbreitung von und den Zugang zu Wissen für weite Teile der Weltbevölkerung in bisher nie da gewesenen Dimensionen. Neue, erfolgreiche Technologien verbreiten sich extrem schnell und sorgen dafür, dass die daraus resultierenden Vorteile sich rasant entfalten können. Die Entwicklungen umfassen alle Wirtschaftsbereiche und die Konsequenzen für die globale Wertschöpfung sind riesig.

Wachsende Chancen für das Unternehmertum: Der intensiviertere globale Austausch ermöglicht es erfolgreichen Unternehmen, weit über ihren Heimmarkt hinaus Chancen wahrzunehmen. Die

exportorientierte Schweizer Unternehmenslandschaft ist hierbei exemplarisch.

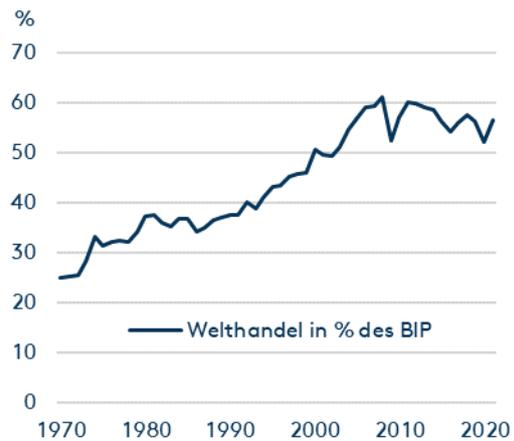
Deflationäre Wirkung: Die intensivierete globale Vernetzung und die neuen Marktstrukturen ermöglichen immense Produktivitätsfortschritte. Güter und Dienstleistungen können dank der Globalisierung der Lieferketten immer effizienter hergestellt werden. Auch intensiviert sich in vielen Bereichen der Wirtschaft der Wettbewerb, was die Innovation befeuert. Die Folge dieser Marktkräfte ist ein permanenter Preisdruck, der zu einer strukturell tieferen Preis- und Zinslandschaft führt.

Der kürzlich erfolgte Inflationsschub lässt die Tatsache, dass wir in den letzten Jahrzehnten dank der Globalisierung einen weltweiten Desinflationsprozess erlebt haben, in Vergessenheit geraten.

Globalisierung auf dem Rückzug?

In jüngster Zeit häufen sich die Meldungen, die Globalisierung sei in einer Krise, habe ihren Höhepunkt überschritten oder befinde sich sogar auf dem Rückzug. Was ist dran an diesen Aussagen? Befinden wir uns tatsächlich in einer Zeit der De-Globalisierung, in der wir in Zukunft auf die oben beschriebenen Früchte des Fortschritts verzichten müssen? Hier stellt sich natürlich die Frage, wie man Globalisierung überhaupt misst. Lässt sich ein solch vielschichtiges Phänomen überhaupt zuverlässig in Zahlen fassen und deren Entwicklung nachzeichnen? Wohl kaum, aber es gibt gute Annäherungen. Eine solche ist das Volumen des grenzüberschreitenden Handels mit Waren und Dienstleistungen, der sogenannte Welthandel. Und dieser stagniert in der Tat seit der grossen Finanzkrise (vgl. Abb. 3). Ebenfalls ersichtlich ist aber, dass der Welthandel in den 90er und 00er Jahren ein geradezu ungestümes Wachstum erlebt hat. Diese Phase, oftmals als Hyperglobalisierung bezeichnet, war geprägt von diversen handelsfördernden Ereignissen wie dem Fall der Berliner Mauer, der wirtschaftlichen Öffnung Chinas und dem weltweiten Abbau von Handelshemmnissen (z. B. NAFTA, WTO).

Abb. 3: Stagnierender Welthandel



Quelle: Weltbank World Development Indicators

Dieser Schub ist nun tatsächlich zum Erliegen gekommen. Zwischen den grossen Wirtschaftsräumen der Welt stehen die Zeichen auf Konflikt statt auf Annäherung.

Daraus das Ende der Globalisierung abzuleiten ist aber verfehlt. Strukturelle Treiber entwickeln sich selten linear, sondern oft in Zyklen und in verschiedenen Ausprägungen. Auch in der Vergangenheit gab es Phasen, in der die Globalisierung stockte. Viel plausibler als das Ende der Globalisierung erscheint uns die These, dass sie weiter voranschreitet, aber einmal mehr in anderen Formen.

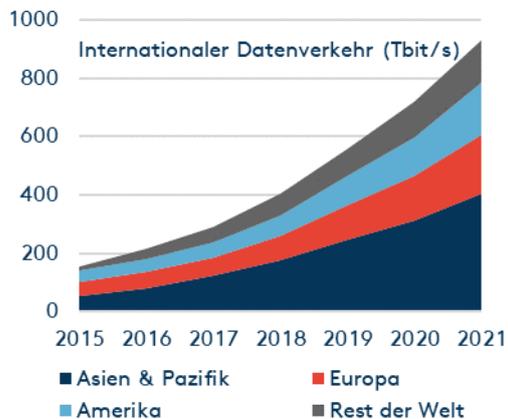
Die Dienstleistungswelle

Das Datenmanagement (Verarbeitung, Speicherung & Übertragung) wird stets günstiger und dank schnellen Internetverbindungen für immer grössere Teile der Welt zugänglich. Es ergeben sich so nicht nur für etablierte, grosse, sondern auch für kleine Unternehmen, ja sogar Einzelpersonen, völlig neuartige Möglichkeiten, ihre Fähigkeiten und Dienstleistungen auf einem globalen Markt anzubieten. Alles, was es braucht, ist ein Laptop und eine stabile Internetverbindung. Immer mehr Branchen werden von dieser neuen Arbeitswelt erfasst. Nationale Grenzen verlieren da zunehmend an Relevanz.

Das Resultat ist ein florierender, sogenannter digitaler Handel, in dem nicht der Handel von Gütern, sondern die Erbringung von Dienstleistungen im Fokus steht. Ein einfaches Beispiel: Überquerten früher Container voll mit Büchern, CDs und DVDs die Grenzen, übernehmen heute Streaming-

Dienste und E-Books diese Aufgabe. Ein Blick auf das Wachstum des grenzüberschreitenden Datenverkehrs verdeutlicht die Dynamik dieser Entwicklungen.

Abb. 4: Wachsender Datenverkehr



Quelle: International Telecommunication Union

Fazit

Auch wenn die jüngsten Entwicklungen in Form von Handelskonflikten und geopolitischen Spannungen eine andere Sprache sprechen, schreitet Globalisierung unumkehrbar voran und erfasst immer mehr Bereiche der Wirtschaft und Gesellschaft. Nachdem in den letzten Jahrzehnten vor allem der Güterhandel und die damit verbundene Globalisierung der Lieferketten im Fokus standen, werden nun die Dienstleistungsbranchen von einer Globalisierungswelle erfasst.

Das Resultat ist ein langfristig stets breiter werdender Zugang zu Wissen, technologischen Fortschritten und damit verbundenen Wohlstandsgewinnen.

Die zentralen Akteure sind dabei die Unternehmen. Für sie ergeben sich dank Digitalisierung und Globalisierung weiterhin ausgezeichnete Möglichkeiten für Wachstum und Wertschöpfung.

Globalisierung bewirkt nebst Schub aber auch zusätzlichen Druck in Form von immer mehr Transparenz und immer effizienteren Märkten. Exzellente Unternehmen werden auch in diesem Umfeld reüssieren. Sich an diesen besten Unternehmen zu beteiligen, stellt für den klugen Investor unverändert die langfristig erfolgreichste und sicherste Anlageform dar.

Moritz Baumann, Leiter Research

Christian Wildhaber, Stv. Leiter Research